

Diese Herren (nämlich die Klerikalen) haben uns ein Beispiel gegeben. Kaum haben sie die Macht in ihren Händen gefühlt, haben sie sie auch sogleich ausgenützt. Was wir zu tun haben, steht eindeutig fest: Wir müssen eine neue Mehrheit für die laizistische Schule gewinnen, und dann an die Arbeit! Kein leeres Feuerwerk, keine halben Maßnahmen: unterdrücken wir das gegenwärtige pluralistische Schulsystem, daß es keine Hoffnung mehr hat, wiederzukehren. —

Diese Kostproben genügen, um den Kirchen- und Religionshaß der französischen Logen zu offenbaren. Und diese Vorkämpfer einer rücksichtslosen Unterdrückung der Schulfreiheit nennen sich, ohne zu erröten, Verteidiger der Freiheit und der Duldsamkeit.

*Not der Intelligenz in Österreich.* Unter dieser Überschrift bringt „Christ und Welt“ (11. 9. 52, S. 4) einige Zahlen, welche die Kulturpolitik im heutigen Österreich sehr ungünstig beleuchten. Danach sind in dem Zwanzig-Milliarden-Haushalt ganze 0,65 Prozent für Kulturaufgaben (Schulen, Forschungsinstitute, Bundestheater, Kunstförderung) vorgesehen. Während die Ministergehälter um das Achtfache gestiegen sind und damit den vollen Anschluß an die erhöhten Lebenskosten erreicht haben, während die Arbeiter das Fünf- bis Sechsfache des früheren Lohns verdienen, erhalten die Hochschulprofessoren kaum das Dreifache des Grundgehaltes. Die Nebengebühren sind überhaupt nicht erhöht worden. Die äußerste Grenze ihrer Besoldungsmöglichkeit liegt bei etwa 3500 Schilling (ungefähr 700 DM). Noch schlechter ist für den wissenschaftlichen Nachwuchs gesorgt. Die Zahl der Assistentenstellen ist sehr gering, das Anfangsgehalt beträgt etwa 1000 Schilling. Forschungszulagen werden nicht gewährt. Für die rechte Einschätzung dieser Zahlen ist zu beachten, daß mit der Reduzierung auf ein Existenzminimum — die notdürftige Erhaltung einer vierköpfigen Familie wird in Österreich auf etwa 1950 Schilling veranschlagt — viele wissenschaftliche Aufgaben unmöglich gemacht werden (Teilnahme an Kongressen, Studienreisen, Beschaffung von Büchern und Zeitschriften, Besuch kultureller Veranstaltungen). Die Folge dieser unangebrachten Sparsamkeit trifft aber auch den österreichischen Staat selbst. Die Hochschulen verlieren ihre besten Kräfte, denen man es nicht verübeln kann, wenn sie nach dem Ausland abwandern. Besonders Westdeutschland mit seinen keineswegs idealen, aber immerhin doch weit günstigeren Verhältnissen übt eine starke Anziehungskraft aus.

*Neues zu den Handschriften-Funden am Toten Meer.* Am 4. April dieses Jahres wurde in der Académie des Inscriptions et Belles Lettres ein Bericht von P. de Vaux O.P. verlesen, in dem der bekannte Archäologe von den neuesten Ausgrabungen und Funden im Gebiete des Toten Meeres Kenntnis gibt. Der erste Teil des Berichtes handelt von den Ausgrabungen in Hirbet Qumran, ganz in der Nähe jener berühmten Höhle, wo man 1946 die sensationellen Handschriftenfunde gemacht hat. P. de Vaux glaubt mit Sicherheit, in Hirbet Qumran ein „essenisches Kloster“, den Mittelpunkt dieser jüdischen Sekte, entdeckt zu haben. Das Gebäude wurde im jüdischen Krieg (66—70) gewaltsam zerstört und von seinen Bewohnern in großer Eile verlassen. Die Handschriften in der benachbarten Höhle scheinen tatsächlich einen Teil der „Klosterbibliothek“ darzustellen, die man vor dem Zugriff der Feinde in Sicherheit bringen wollte. In dem Haus wurde ein Krug gefunden, der völlig den Krügen gleicht, die man zur Aufbewahrung der Handschriften verwandt hat. Damit ist nun wenigstens der Zeitraum endgültig bestimmt, der für die Anlegung des Handschriftendepots in Betracht kommt: nämlich das erste Jahrhundert nach Christus, genauer wohl die Zeit des jüdischen Krieges. Die Handschriften selbst werden wesentlich